

1978]). Der interne Zeichengebrauch sowie sein externer Bezug ließe sich durchaus im Sinne von „Communitas“ und „Liminalität“ thematisieren.

Zusammenfassend hinterläßt die Studie von Meier einen mehr als positiven Eindruck, ist es doch dem Verf. gelungen, eine gründliche und umfassende Analyse aus einer neuen und für alle Disziplinen fruchtbaren Perspektive vorzulegen. In der Überschreitung der Fachgrenzen und mit der Zusammenführung von Bodenbefunden und obertätigen Grabbauten zu einem einheitlichen Komplex gelingt es dem Verfasser, gleichermaßen Strukturmerkmale wie Prozesse herauszuarbeiten.

D-24098 Kiel
E-Mail: umueller@ufg.uni-kiel.de

Ulrich Müller
Universität Kiel
Institut für Ur- und Frühgeschichte

KLAUS BRANDT/MICHAEL MÜLLER-WILLE/CHRISTIAN RADTKE (Hrsg.), Haithabu und die frühe Stadtentwicklung im nördlichen Europa. Schriften des Archäologischen Landesmuseums, Band 8. Wachholtz Verlag, Neumünster 2002. 84, – €. ISBN 3-529-01812-0. 451 Seiten mit zahlreichen Abbildungen.

Dieser schwerwiegende Band ist das Ergebnis eines Kolloquiums in Schleswig vom 25.–27. September 1998. Er stellt auch eine Ehrenbezeugung für die Untersuchungen in Haithabu/Hedeby und vor allem für die 35 Jahre währende Tätigkeit Kurt Schietzels dar. Das Buch bietet einen willkommenen Überblick über den aktuellen Forschungsstand betreffend Haithabu und die Problematik älterer, zeitgleicher und jüngerer Handelsplätze in Nord-europa. Zahlreiche erstrangige Wikingerzeitforscher haben zu dem Band beigetragen, der fünf Abteilungen mit jeweils drei bis sechs Artikeln beinhaltet: I. Forschungsgeschichte und Forschungsstand, II. Schifffahrt und Handel, III. Nahrungswirtschaft und Handwerk, Kleidung und Schmuck, IV. Ältere und zeitgleiche Handelsplätze, V. Jüngere Handelsplätze.

D. Unverhau leitet den Abschnitt über die Forschungsgeschichte von Haithabu ein. Im Mittelpunkt der ausführlichen und sorgfältigen biographischen Übersicht stehen die Leistungen von J. Mestorf. Früher als andere war sie über die Datierung von Haithabu im klaren, und ihr gelang auch die Unterscheidung zwischen Haithabu und Schleswig. Mestorf identifizierte die Halbkreiswälle als eine selbständige Erscheinung und nicht nur als einen Teil des Dannewerks. Trotz unzureichender finanzieller und persönlicher Ressourcen initiierte sie zusammen mit ihren beiden Mitarbeitern W. Splieth und F. Knorr eigene Untersuchungen. Unverhau zitiert ausführlich aus den Tagebüchern Mestorfs und aus ihrer Korrespondenz u. a. mit S. Müller und O. Montelius. Diese Notizen sind wertvolle Zeitdokumente und geben uns lebhaft Einblicke in die damalige wissenschaftliche Diskussion.

Die unbestrittene internationale Bedeutung der Untersuchungen in Haithabu wird von E. Roesdahl und D.M. Wilson hervorgehoben. Roesdahl betont die Komplexität von Haithabu, dessen Lage im Grenzgebiet verschiedener Kulturen die Interpretation im Vergleich zu anderen wikingerzeitlichen Plätzen schwierig macht. Wilson gibt einen interessanten Überblick über die Wikingerzeitforschung auf den Britischen Inseln. Aus skandinavischer Sicht ist es interessant zu erfahren, wie eng die Beziehungen zwischen skandinavischen und britischen Archäologen, z. B. J.J.A. Worsaae, waren. Beiden Autoren heben hervor, daß die Veröffentlichungen der modernen Forschungen in Haithabu mustergültig sind. Statt nach einer

endgültigen großen Monographie zu streben, erscheinen die Ergebnisse in den wohlbekannteren grünen Heften, eine Praxis, die auch von einer Reihe anderer großflächiger Ausgrabungen nachgeahmt wurde. Roesdahl nennt „the great final publication“ eine wahrhafte Utopie.

In Abteilung II führt zuerst O. Crumlin-Pedersen eine allgemeine Diskussion über verschiedene Typen von Seehandelsplätzen mit und ohne dauerhafte Schiffahrtseinrichtungen. Konstruktionen für die Be- und Entladung von Schiffen seien ein sicheres Zeichen von kontinuierlichen maritimen Kontakten. Die Brücken in Haithabu zeigen große Ähnlichkeiten zu denen in Dorestad, sonst scheint diese Art von Konstruktion im westlichen Ostseegebiet selten zu sein. Der detaillierte Bericht über die große Variation der Schiffswracks zeigt deutlich die Spezialisierung der Schiffahrt ab dem Anfang des 10. Jahrhunderts. – K. Brandt stellt neue Ergebnisse der Untersuchungen in Hollingstedt vor. Im 9. und 10. Jahrhundert gab es hier einen wikingerzeitlichen Strandmarkt, während eine Plattform auf mächtigen Pfählen die Überreste einer Hafenanlage des 12. Jahrhunderts darstellt. Hollingstedt diente offenbar als Nordseehafen für Schleswig und wahrscheinlich auch für Haithabu.

Zwei weitere Artikel beschäftigen sich mit der Entwicklung von Zahlungsmitteln, Ökonomie und Münzwesen in der Region von Haithabu. B. Malmer weist auf einen möglichen Beginn der Münzwirtschaft in Ribe schon in der Mitte des 8. Jahrhunderts hin. Entscheidend für das Verständnis von Haithabu ist die Hypothese einer städtischen Münzprägung im 10. Jahrhundert. Münzfunde der Typen KG 7–9 zeigen, daß die lokal geprägten Münzen im Umland von Haithabu fremde Währungen verdrängen konnten und eine regelrechte Münzgeldwirtschaft existierte.

H. Steuer, W.B. Stern und G. Goldenberg untersuchen verschiedene Formen von Zahlungsmitteln und das komplexe Verhältnis zwischen Gewichtsgeld- und Münzgeldwirtschaft. Dies wird am deutlichsten in Grenzgebieten, wo sich unterschiedliche Wirtschaftssysteme begegnen. Besonders Vergleiche mit Birka sind aufschlußreich. Der Münzgeldumlauf in Haithabu hat im 10. Jahrhundert kein Gegenstück im Mälargebiet. Zahlreiche Funde von Gewichten und Waagen aus Haithabu zeigen jedoch auch einen umfassenden Gebrauch von gewogenem Silber. Der gewaltige Zustrom arabischen Silbers ab dem Ende des 9. Jahrhunderts führte dazu, daß das ganze Ostseegebiet in die „islamische Wirtschaftsgemeinschaft“ mit ihren Gewichts- und Maßsystemen integriert wurde. Der Artikel enthält auch vorläufige Ergebnisse der Silberanalysen, die im Rahmen eines großen Projektes von den Universitäten Freiburg und Basel durchgeführt wurden. Die Zusammensetzung des Silbers bei unterschiedlichen wikingerzeitlichen Münztypen zeigt deutliche Gruppierungen. Die Verfasser erwähnen jedoch die Notwendigkeit zahlreicher weiterer Analysen, um die Herkunft des Silbers zu klären.

In Abteilung III stellt H. Reichstein die Tierknochenfunde von Haithabu und Schleswig vor. Der Vergleich dieser nahe beieinander liegenden und chronologisch aufeinander folgenden Fundorte zeigt eine gleichartige Ernährungsgrundlage, was wenig überrascht, weisen doch beide Plätze dieselben Umweltbedingungen auf. Dennoch vorhandene Unterschiede sind deshalb besonders interessant, weil sie kulturelle und ökonomische Vorlieben enthüllen.

I. Hägg analysiert die Textilien aus Haithabu, die größte Sammlung vorgeschichtlicher Textilien in Nordeuropa, in Hinblick auf Gesellschaftsstruktur und Ökonomie. Vergleiche mit Birka machen einen zentralen Teil des Artikels aus. Datierung, Kontext und Typ der Textilien sowie funktionelle Trachtbestandteile aus Metall sind in mehreren Tabellen und Diagrammen zusammengefaßt.

Die Bearbeitung der Preßmodeln aus Haithabu, darunter der äußerst wichtige Fund von 41 Modeln aus dem Hafen, durch B.R. Armbruster schließt an eine größere Arbeit über die Goldschmiede in Haithabu an (Ber. Ausgr. Haithabu 34 [Neumünster 2002]). Armbruster gibt

einen Überblick über die Preßblechtechnik und über die Modeln aus Skandinavien. Zusammen mit den unterschiedlichen Modeltypen, darunter runde, kreuzförmige, blatt- und trapezförmige, werden auch die mit ihnen hergestellten Schmuckstücke beschrieben. Der sehr detaillierte Katalog beinhaltet außer den Funden aus dem Hafengebiet auch einige Modeln aus den Kulturschichten der Siedlung. Vorder- und Rückseite sowie Profil eines jeden Gegenstandes sind in vorbildlicher Weise im Maßstab 1:1 illustriert. Das umfangreiche Fundgut und die genaue Darstellung wird sicherlich von größter Bedeutung bei zukünftigen Untersuchungen von Filigransmuck aus den Schatzfunden Nordeuropas sein.

Abteilung IV beginnt mit einem Bericht über neue Ergebnisse und Interpretationen aus Dorestad von W. A. van Es und W. H. J. Verwers. Der wahrscheinlich bedeutendste Handelsplatz an der Nordsee hat wegen der heutigen Bebauung und der Erhaltungsbedingungen kein so umfassendes archäologisches Fundgut geliefert, wie man es erwarten könnte. Die bekannten Siedlungsspuren sind aber für das Verständnis ähnlicher Befunde auf anderen Küstenhandelsplätzen wichtig. Die neue Auswertung der Befunde zeigt, daß die Siedlung hauptsächlich im Flußbett lag. Kleine, rechteckige Gebäude, wahrscheinlich ähnlich wie in Haithabu, wurden innerhalb regelmäßiger Parzellen am Fluß angelegt. Handwerk und Handel spielten anscheinend die Hauptrolle. Serien von ¹⁴C-Analysen geben, zusammen mit numismatischen Belegen, den Rahmen für die Blütezeit Dorestads zwischen der Mitte des 7. bis zum Anfang des 9. Jahrhunderts.

J. Herrmann und M. Müller-Wille betonen in ihren Beiträgen, wie wichtig es ist, die Verbindung mit den slawischen Burganlagen zu betrachten, um die Entstehung der Küstenhandelsplätze zu verstehen. Die Untersuchung des Zusammenspiels zwischen verschiedenen ethnischen Gruppen in diesem Gebiet stellt eine wichtige Forschungsaufgabe dar. – M. Müller-Wille betrachtet die frühe Urbanisierung am Beispiel von Ribe, Reric und Haithabu. Die auffällig frühen Dendrodatierungen aus dem Hafengebiet von Haithabu (725–750) finden bisher noch keine Entsprechungen in der Siedlung. Sie seien in Verbindung mit einer Gruppe früher Datierungen von Ribe im Westen bis Rostock-Dirnkow im Osten zu sehen. Von großer Bedeutung sind die neulich abgeschlossenen Ausgrabungen in Groß Strömkendorf (Reric), wo slawische, dänische und fränkisch-sächsische Interessen zusammentrafen – dieselbe Situation wie in Haithabu etwas später.

B. Ambrosiani zeigt in seinem Beitrag über den Ostseehandel zur Wikingerzeit, wie die Beziehungen Birkas mit der Zeit wechselten. Die neuen Untersuchungen in Birka haben eine detaillierte Stratigraphie erbracht, die ein verfeinertes Bild von der chronologischen Entwicklung ermöglicht. Bis zum Ende des 9. Jahrhunderts weisen die Funde auf enge Verbindungen mit Dorestad; dann dominieren die Beziehungen Richtung Osten das Bild. Dies hat auch Folgen für die Interpretation der Rolle Haithabus als Vermittler westlicher Güter in das Ostseegebiet im 10. Jahrhundert. Möglicherweise war Haithabu zu dieser Zeit eher zur Nordsee ausgerichtet. Die neue Stratigraphie von Birka sollte aufgrund ihrer Bedeutung so bald wie möglich veröffentlicht werden.

B. Arrhenius untersucht die ländlichen Siedlungen im Umfeld von Birka und die Ernährungsmöglichkeiten einer urbanen Bevölkerung. Die sog. Tuna-Höfe, die möglicherweise zum Svea-König gehörten, mögen hier eine wichtige Rolle gespielt haben, wie neue Untersuchungen in Vendel andeuten.

In Abschnitt V berichtet A. E. Herteig über neue Ausgrabungen im mittelalterlichen Hafenviertel von Bergen. Möglicherweise wurde Bergen am Ende des 11. Jahrhundert planmäßig gegründet. Der Verfasser meint, daß die Anregung zur Stadtgründung sowie der strikt regulierte Plan von den Verbindungen der norwegischen Könige mit den russischen und eng-

lischen Königshöfen herrühren könnte. – V. Vogel untersucht die archäologischen Belege für Fernkontakte der Stadt Schleswig im 11.–13. Jahrhundert. Die Fülle von Fremdgütern weist auf ein weit verbreitetes Kontaktnetz und steht auch in gutem Einklang mit den schriftlichen Belegen. – Zuletzt stellt Ch. Radtke den vorlübischen Geld- und Warenverkehr in Schleswig aufgrund schriftlicher, archäologischer und numismatischer Quellen dar. Die Funktion von Schleswig – ebenso wie zuvor von Haithabu und danach von Lübeck – als Knotenpunkt für den Fernhandel vor allem zwischen der Ostsee und dem Kontinent wird darin deutlich. Schleswig ist in dieser Hinsicht als ein Umschlagplatz für Waren und im Geldverkehr etwa mit Bulgar oder Kiew zu bezeichnen. Interessant ist die Gliederung der Frühstädte in drei Generationen mit unterschiedlichen wirtschaftlichen Grundlagen. Haithabu gehört der ersten Generation an, in welcher das islamische Silber die ökonomische Grundlage bildet. Schleswig stellt ein Beispiel der zweiten Generation mit Münzgeld und deutlichen strukturellen Veränderungen dar. Lübeck und zeitgleiche Städte gehören schließlich zur dritten Generation.

Das Buch stellt eine wertvolle Zusammenfassung von Ergebnissen sowohl der Haithabuforschung als auch einer Reihe anderer Forschungsprojekte mit dem Fokus Wikingerzeit dar. Es bietet einen vorzüglichen Ausgangspunkt für weitere Studien zu dieser Periode. Aus der Fülle interessanter und gehaltvoller Artikel, die oft mit neuen Ergebnissen und Perspektiven aufwarten, möchte ich vor allem die Beiträge von Unverhau, Armbruster, Müller-Wille und Radtke hervorheben. Eine besondere Stärke des Buches liegt in den Vergleichen zwischen Haithabu, Birka und Schleswig. Wenn man etwas vermißt, wären es Untersuchungen der Kontakte mit England und Westeuropa. Natürlich bleiben noch einige Wünsche offen, z. B. nach mehr Funden aus Haithabu, da die frühe Stadtentwicklung in engstem Zusammenhang mit dem Fernhandel (Importstücke) und der Entwicklung des Handwerks steht. Die Beiträge des Buches stellen Berichte einer Fachkonferenz von 1998 dar. Seither ist die Wikingerforschung schnell fortgeschritten. Würde das Buch heute geschrieben, hätte man auch die neuen Ergebnisse aus Kaupang in Norwegen und Uppåkra in Südschweden zu berücksichtigen. Der Redaktion, der Wikingerzeitforschung und selbstverständlich auch dem Nestor der Haithabuforschung, K. Schietzel, ist zu diesem Buch zu gratulieren.

SE-223 50 Lund
Sandgatan 1
E-Mail: Birgitta.Hardh@ark.lu.se

Birgitta Hårdh
Lund University
Department of Archaeology and Ancient History

FELIX BIERMANN (Hrsg.), Pennigsberg – Untersuchungen zu der slawischen Burg bei Mittenwalde und zum Siedlungswesen des 7./8. bis 12. Jahrhunderts am Teltow und im Berliner Raum. Mit Beiträgen von Norbert Benecke, Felix Biermann, Felix Bittmann, Herrmann Born, Katrin Frey, Karl-Uwe Heußner, Susanne Jahns, Walter Kropf, Uwe Michas, Josef Riederer, Heinz Seyer und Thorsten Westphal. Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Mitteleuropas 26. Verlag Beier & Beran, Weissbach 2001. 42, – €. ISBN 3-930036-50-9. 376 Seiten mit 138 Abbildungen, 12 Tafeln und 2 Faltbeilagen.

Die durch A. Kiekebusch – in seiner Funktion als Direktor der vorgeschichtlichen Abteilung des Märkischen Museums in Berlin – zwischen 1926 und 1935 erstmals untersuchte, damals schon weitgehend zerstörte Anlage der Burg auf dem Pennigsberg (ehem. Kreis Teltow) geriet durch